

Evangelisch in Hohenzollern, Katalog zur Ausstellung des Evangelischen Dekanats Balingen und des Staatsarchivs Sigmaringen, hg. von Volker TRUGENBERGER und Beatus WIDMANN. Stuttgart: Kohlhammer 2016. 84 S., 86 Abb. ISBN 978-3-17-032132-8. Brosch. € 10,-

Hohenzollern ist für die evangelische Kirche eine Diaspora, in der Protestanten noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts „ihre religiöse Befriedigung in den benachbarten Württembergischen Kirchen“ suchen mussten (S. 12). Erst nach der Abtretung der bis dahin souveränen Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen an den König von Preußen wurde 1853 ein „Seelsorger der evangelischen Einwohner der Hohenzollernschen Lande“ berufen (S. 18), dem nur zögerlich auch Pfarrrechte zugewilligt wurden. Das Miteinander der Konfessionen gestaltete sich zäh. Aufsehen erregten die Vorgänge bei einer Beerdigung in Stetten bei Haigerloch, wo 1859 die evangelischen Verstorbenen nur in der Selbstmörderecke des Friedhofs beigesetzt werden durften. Noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs machten die Angehörigen der evangelischen Kirche nur knapp sechs Prozent der Bevölkerung in Hohenzollern aus. Als Folge der Zugehörigkeit zu Preußen waren die evangelischen Kirchengemeinden Hohenzollerns Dettingen, Gammertingen, Haigerloch, Hechingen und Sigmaringen eine Exklave der Evangelischen Kirche im Rheinland. Erst 1950 erfolgte eine Neuordnung und damit verbunden die Eingliederung in die Evangelische Landeskirche in Württemberg.

Anlässlich des Reformationsjubiläums haben der Evangelische Kirchenbezirk Balingen und das Staatsarchiv Sigmaringen gemeinsam eine Wanderausstellung zur Geschichte der Protestanten und ihrer Kirche in Hohenzollern von den Anfängen bis 1950 erarbeitet, die von einem Vortragsprogramm begleitet wurde. Der vorliegende, reich illustrierte Katalog zur Ausstellung vermittelt ein anschauliches Bild des evangelischen Lebens in Hohenzollern. Er geht zurück bis in die Zeit der konfessionellen Konflikte, in der die katholischen Landesherren der hohenzollerischen Länder ihren Untertanen die Konfession vorschrieben, und vermittelt dabei auch einen Blick auf Anhänger der Reformation in Hohenzollern, die allerdings dort nicht Fuß fassen konnte. Die folgenreiche Eingliederung in den preußischen Staat und das Verhältnis des Königshauses zu seinen evangelischen Untertanen in Hohenzollern bilden weitere Abschnitte des Kataloges. Nach der Eingliederung ließen sich Protestanten in größerer Zahl in Hohenzollern nieder, beispielsweise als Beamte, Industriearbeiter und Eisenbahnbedienstete. Der Aufbau einer kirchlichen Organisation, die Pfarrer, der durch Zuwendungen des preußischen Königshauses und des Staates ermöglichte Bau von Kirchen sowie das evangelische Schulwesen werden ebenfalls im Katalog thematisiert.

Seit 1898 bildeten die hohenzollerischen Kirchengemeinden einen selbstständigen Kirchenkreis innerhalb der Kirche der altpreußischen Union. Mit der Liturgie der altpreußischen Union, die bis heute im Gottesdienst der evangelischen Kirchengemeinden in Hohenzollern in Gebrauch ist, befasst sich ebenfalls ein Abschnitt. Das kirchliche Leben als evangelische Minderheit im katholischen Umfeld sowie die pietistischen Gemeinden in Bietenhausen und Dettingen werden eingehend behandelt. Es folgt die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, in der sich die evangelische Kirche in Hohenzollern zwar loyal gegenüber der deutschchristlichen Kirchenleitung in Berlin verhielt, gleichzeitig aber den Deutschen Christen Kirche und Gemeinderäume verweigerte. Beiträge über die Nachkriegszeit, die Eingliederung in die württembergische Landeskirche und Aspekte des evangelischen Glaubenslebens heute bilden zusammen mit einer Literaturliste den Abschluss des schönen Bandes.

Mit dem ansprechend gestalteten Katalog liegt nicht nur ein hilfreicher Begleitband zur Ausstellung vor. Der Band bietet auch einen auf der Auswertung von Quellen vorbildlich erarbeiteten, verlässlichen Überblick über die Geschichte und die Besonderheiten der evangelischen Kirche in Hohenzollern, der eine Grundlage für eine vertiefende Beschäftigung mit den angesprochenen, zahlreichen Themen bieten mag. Michael Wettengel

Konrad KRIMM / Maria Magdalena RÜCKERT (Hg.), *Zisterzienserklöster als Reichsabteien* (Oberrheinische Studien 36), Ostfildern: Thorbecke Verlag 2017. 183 S. mit 56 teils farb. Abb. ISBN 978-3-7995-7831-8. € 34,-

Im Jahre 2010 trat die ehemalige Reichsabtei Salem der „Europäischen Charta der Zisterzienserabteien“ bei, einem „europäischen Netzwerk zur Erhaltung des zisterziensischen Kulturerbes“. Diese Gesellschaft ist der Bewahrung der zisterziensischen Orte und Gebäude verpflichtet und sorgt sich um deren Erhaltung und Tradition. Zugleich erinnern die Mitglieder der Charta durch ihren Zusammenschluss an den kulturellen und spirituellen Kontext, in dem der Zisterzienserorden gegründet wurde. Dieser Einbettung der Zisterzienserklöster in größere Ordnungen, in Ordnungshierarchien und in politische Strukturen, galt im September 2010 eine Tagung in Salem, die unter dem Titel „Kirchenfürsten und Reichsprälaten. Die Reichsunmittelbarkeit von Zisterzienserklöstern“ stand. Zeitlich fiel die Tagung mit der Aufnahme der Salemer Klosteranlage in die europäische Charta zusammen. Die Ergebnisse dieser Tagung sind in dem vorliegenden Band zusammengefasst, der sechs Beiträge zum Tagungsthema enthält.

Der einleitende Aufsatz von Wolfgang Wüst steht unter dem Titel „Für Kaiser, Kreis und Recht? Orientierungslinien und Bezugsfelder süddeutscher Zisterzienser in der Frühmoderne“ und befasst sich vor allem mit der rechtlichen Stellung der Zisterzienserabteien Süddeutschlands während der Frühneuzeit. Die meisten Zisterzen waren zwar früh in den Genuss königlicher Schutzprivilegien gekommen, doch war die Reichsunmittelbarkeit der einzelnen Klöster damit noch keineswegs gesichert.

Den Blick auf die Einbettung der süddeutschen Zisterzienserklöster in der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation richtet Uli Steiger mit seinem Beitrag „Die Oberdeutsche Zisterzienserkongregation. Einschränkung der Eigenständigkeit oder Erhalt der klösterlichen Reichsunmittelbarkeit?“. Ulrich Knapp „Kaisersäle reichsunmittelbarer Zisterzienserklöster – Anspruch und Wirklichkeit klösterlicher Herrschaft im Heiligen Römischen Reich“ befasst sich aus kunsthistorischer Sicht mit dem Phänomen der Kaisersäle in reichsunmittelbaren süddeutschen Zisterzienserabteien. Konrad Krimm „Der ferne und der nahe Kaiser. Die Reichsabtei Salem und Österreich“ konzentriert seine Fragestellung auf die Beziehung der bedeutenden Reichsabtei Salem zu den Habsburgern im vorderösterreichischen Raum.

Maria Magdalena Rückert untersucht in ihrem Beitrag „Frauenklöster unter Salemer Paternität: Handlungsspielräume zwischen Klausur und Reichsstandschaft“ die erstaunliche Tatsache, dass Salem im oberschwäbischen Raum eine langdauernde Paternität über zahlreiche Zisterziensernonnenklöster ausübte und dadurch seinen Einfluss enorm verstärken konnte. Der abschließende Aufsatz von Volker Rödel „Die Säkularisation von Zisterzienserabteien und die Weiternutzungen ihrer Anlagen am Beispiel von Salem und Bronnbach“ behandelt die schwierigen Fragen der Säkularisation von Zisterzienserklöstern in den Jahren 1802/03 und die Weiternutzung ihrer Anlagen bis in die jüngste Zeit.